

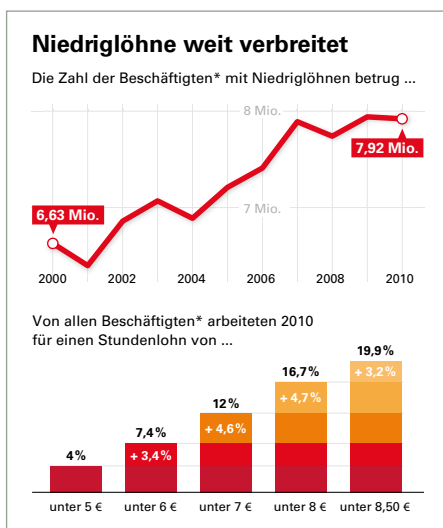
Arm trotz Arbeit – wie kann das sein?

Deutschland gilt im internationalen Vergleich als Hochlohnland. Im Dienstleistungsbereich verdiente im 4. Quartal 2011 ein Vollzeitbeschäftigter durchschnittlich 19,29 Euro brutto pro Stunde. Bei einer bezahlten Arbeitszeit von 39,5 Stunden in der Woche waren das 3.307 Euro im Monat – ohne Sonderzahlungen. Das ist ein gutes Einkommen. Besonders im Dienstleistungssektor, in dem über 73 Prozent aller Beschäftigten arbeiten, gibt es aber auch sehr geringe Verdienste, z. B. im Hotel- und Gaststättengewerbe, bei Bewachungsunternehmen oder im Pflegebereich. Die Einkommen sind dort zum Teil so niedrig, dass Fachleute bereits von „Working Poor“ sprechen: Die Menschen arbeiten und verdienen trotzdem nicht genug, um damit ihren Lebensunterhalt ohne staatliche Unterstützung bestreiten zu können. Besonders für Alleinverdiener ist die Gefahr der Verarmung groß. Und es sind längst nicht nur Minijobber oder Teilzeitbeschäftigte, die mit ihrem Verdienst nicht auskommen. Sogar Vollzeitbeschäftigte zählen zu den Geringverdienern. In der Bundesrepublik gab es im Jahr 2010 fast acht Millionen Beschäftigte mit Niedriglöhnen unter 8,50 Euro brutto pro Stunde. Die niedrigsten Stundenlöhne liegen zum Teil unter 5 Euro. Besonders viele Geringverdiener gibt es in den östlichen Bundesländern. Wer kann von so wenig Geld leben? Fast 1,4 Millionen Beschäftigte mussten im Jahr 2010 ihr Einkommen deshalb mit dem Arbeitslosengeld II (Hartz IV) aufstocken – darunter rund 400.000 Vollzeitbeschäftigte. Vermutlich hätten noch einmal so viele Beschäftigte einen Anspruch auf Arbeitslosengeld II, sie stellen aber aus Unkenntnis oder Scham keinen Antrag.

LEITFRAGEN

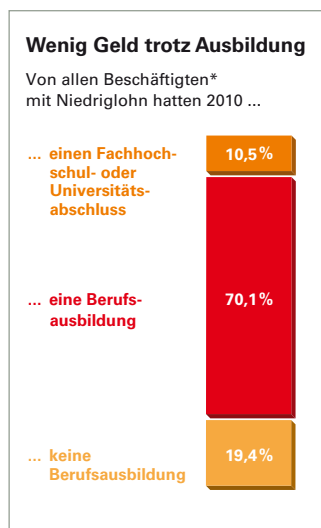
- ▶ Was sind die Ursachen von niedrigen Arbeitseinkommen bzw. Stundenlöhnen?
- ▶ Welche ökonomischen und psychischen Folgen hat ein geringer Verdienst für die Betroffenen?
- ▶ Was kann gegen zu niedrige Einkommen getan werden?
- ▶ Wie vertragen sich diese Niedriglöhne mit den Forderungen der sozialen Marktwirtschaft?

M1 Gering Entlohnte in Deutschland



Quelle: IAQ 2012 | Böckler Impuls 6/2012

M2 Mehrzahl ist qualifiziert



Quelle: IAQ 2012 | Böckler Impuls 6/2012

M3 Mehr Working Poor in Deutschland

Seit 2004 sind die Beschäftigtenzahlen in Deutschland kräftig gewachsen, die Arbeitslosigkeit hat deutlich abgenommen. Das "Beschäftigungswunder" überstand auch die schwerste Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit. Doch die positive Entwicklung hat eine Schattenseite, sagt WSI-Forscher Eric Seils: "Analysiert man die soziale Lage der Erwerbsbevölkerung, dann zeigt sich, dass die deutschen Beschäftigungserfolge mit einem hohen sozialen Preis verbunden waren."

Der Sozialwissenschaftler hat die aktuell verfügbaren Zahlen aus der EU-weiten Erhebung von Armutsdaten ausgewertet. 2009 waren laut EU-Statistikbehörde Eurostat in Deutschland 7,1 Prozent der Erwerbstätigen von Arbeitsarmut betroffen. Das heißt, ihnen standen weniger als 60 Prozent des mittleren bedarfsgewichteten Nettoeinkommens zur Verfügung - das ist die gängige wissenschaftliche Armutsgrenze. In Deutschland liegt diese Schwelle für einen Alleinstehenden bei 940 Euro im Monat. Im Vergleich zu 2004 ist der Anteil der "Working Poor" um 2,2 Prozentpunkte gestiegen. Damit nahm die Arbeitsarmut in Deutschland, ebenso wie in Spanien, deutlich stärker zu als in al-

len anderen EU-Staaten. Im Durchschnitt der Gemeinschaft wuchs die Armutsquote unter Erwerbstätigen nach Eurostat nur um 0,2 Prozentpunkte. Der überdurchschnittliche Anstieg führte dazu, dass Deutschland mittlerweile bei der Arbeitsarmut im europäischen Mittelfeld liegt. Zuvor war das Problem in der Bundesrepublik vergleichsweise selten.

[...] Parallel zur Ausbreitung der Arbeitsarmut in Deutschland nahm auch die atypische Beschäftigung kräftig zu, so Seils. Verschiedene Studien zeigen, dass befristete Jobs, Leiharbeit, Teilzeitstellen und Minijobs im Durchschnitt deutlich schlechter bezahlt werden als so genannte Normalarbeitsverhältnisse. Auch die Zahl der Soloselbständigen nahm zu, also von Freiberuflern ohne eigene Angestellte, die ebenfalls häufig schlecht verdienen. Allerdings reichte der Boom bei den atypischen Beschäftigungsformen allein nicht aus, um zu erklären, warum die Zahl der "Working Poor" so markant gewachsen ist, betont der WSI-Experte: Die Daten zeigten, dass "die Entwicklung der Arbeitsarmut nicht durch wenige, isolierte Beschäftigungsformen getrieben wird, sondern gleichsam die Breite des Arbeitsmarktes erfasst hat". [...]

Böckler Impuls 9/2012

M4 Dramatische Folgen



Thomas Pläßmann

ERKLÄRUNGEN

Atypische Beschäftigung ist eine Beschäftigung, die vom Normalarbeitsverhältnis abweicht, siehe prekäre Beschäftigungsverhältnisse.

Normalarbeitsverhältnis – damit wird eine feste, sozial abgesicherte, abhängige, unbefristete Vollzeitbe-

schäftigung bezeichnet. Ihre Rahmenbedingungen sind tarif-, arbeits- und sozial(versicherungs)rechtlich geregelt – unabhängig vom individuellen Arbeitsvertrag.

WSI steht für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut. Der

Arbeitsmarkt und seine Regulierung, Einkommensverteilung und soziale Sicherung sowie Arbeitsbeziehungen und Tarifpolitik sind die Schwerpunkte dieser Forschungseinrichtung, die zur Hans-Böckler-Stiftung gehört.

M5 Geringverdiener sterben früher

[...] Langjährig rentenversicherte Männer – also jene, die mindestens 35 Versicherungsjahre vorweisen – und weniger als 75 Prozent des Durchschnittslohns verdienten, wurden 2001 durchschnittlich noch 77,5 Jahre alt. Zehn Jahre später liegt ihre Lebenserwartung fast zwei Jahre darunter. Besonders deutlich ist der Rückgang in den neuen Bundesländern. Männer, die während ihrer Berufstätigkeit weniger als die Hälfte des Durchschnittseinkommens erhielten, sterben dort heute 2,6 Jahre früher als noch 2001. Verdienten sie zwischen 50 und 75 Prozent dieser Bezugsgröße, sind es sogar fast vier Jahre.

Diese Zahlen der Deutschen Rentenversicherung stammen aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Große Anfrage der Linksfraktion im Deutschen Bundestag. Zwar fielen bundesweit 2010 nur knapp 20.000 Männer in diese Kategorie, der Deutschen Rentenversicherung zufolge eine zu kleine Gruppe, um daraus einen Trend abzuleiten. Doch die Zahlen stützen die Thesen von Experten.

„Wer arm ist, stirbt früher – daran hat sich im Grunde bis heute nichts geändert“, sagt der Kölner Armutsforscher Christoph Butterwege. Wer weniger verdient, kann sich private Zuzahlungen zur gesetzlichen medizinischen Versorgung nicht leisten. Wer weniger verdient, kann nicht immer eine schimmelfreie Wohnung mit gesundem Raumklima bezahlen – und er hat häufig weder die Mittel noch das Wissen, sich gesund zu ernähren. Zudem fallen in diese Gruppe Menschen, die jahrzehntelang schwere körperliche Arbeit geleistet und so erhebliche Gesundheitsrisiken angesammelt haben. [...] „Das Normalarbeitsverhältnis ist zunehmend prekären Beschäftigungsverhältnissen gewichen“, sagt der Sozialwissenschaftler Butterwege. „Durch häufig wechselnde Arbeitgeber und die Zunahme von Leiharbeit steigt der Druck auf die Beschäftigten. Sie leben in ständiger Sorge, morgen schon auf der Straße zu stehen.“ [...]

Lena Jakat: *Leben in ständiger Sorge*, Süddeutsche.de, 12.12.2011

M6 13 Prozent der Vergütungsgruppen liegen unter 8,50 Euro

[...] Die große Mehrheit, 87 Prozent der Vergütungsgruppen aus Tarifverträgen, die DGB-Gewerkschaften abgeschlossen haben, sieht dementsprechend Stundenlöhne von 8,50 Euro und mehr vor. Insgesamt 76 Prozent der Vergütungsgruppen beginnen mit einem Stundensatz von mindestens 10 Euro. Letzteres gilt in großen Branchen wie der Metall- und der Chemieindustrie, der Entsorgungswirtschaft, dem Bank- und dem Bauhauptgewerbe für alle oder nahezu alle Tarifgruppen. Das Tarifsystem setzt so Untergrenzen deutlich oberhalb der Niedriglohnschwelle, die bei rund neun Euro liegt.

In 617 (13 Prozent) der untersuchten Vergütungsgruppen ist das jedoch anders, so die aktuelle Analyse von Dr. Reinhard Bispinck, dem Leiter des Tarifarchivs. 7 Prozent aller Gruppen sehen Einstiegsgehälter unter 7,50 Euro vor, weitere 6 Prozent liegen zwischen 7,50 und 8,50 Euro pro Stunde. Zwar dürften manche der unteren Tarifgruppen nur für recht wenige, gering qualifizierte Mitarbeiter gelten. Aber in etwa einem Dutzend Wirtschaftszweigen sind tarifliche Niedriglöhne relativ weit verbreitet, zeigen Untersuchungen des Tarifarchivs. Dazu zählen verschiedene Handwerks- und Dienstleistungsbranchen sowie die Landwirtschaft – Wirtschaftsbereiche, in denen es oft viele kleinere Unternehmen und relativ wenig organisierte Beschäftigte gibt.

„Gewerkschafter stehen in solchen Branchen bei Tarifverhandlungen immer wieder vor der Alternative, niedrigen Tarifen zuzustimmen oder ganz auf eine tarifliche Regulierung der Arbeitsbedingungen zu verzichten“, sagt Bispinck. „Umso wichtiger ist es, dass durch neue Tarifabschlüsse in den letzten anderthalb Jahren eine Verbesserung der Tarifsituation erreicht werden konnte. Insbesondere in den ausgeprägten Niedriglohnbranchen Bewachungsgewerbe, Erwerbsgartenbau, Friseurhandwerk, Gebäudereinigerhandwerk und Hotel- und Gaststättengewerbe konnte die Zahl der Vergütungsgruppen unter 7,50 Euro gesenkt werden.“ [...]

WSI, Pressemeldung, 2.11.2011

ERKLÄRUNGEN

Leiharbeit ist eine andere Bezeichnung für Zeitarbeit: Beschäftigte werden für eine bestimmte Zeit von ihrem Arbeitgeber (der Verleihfirma) an andere Unternehmen ausgeliehen. In Deutschland regelt das Arbeitnehmerüberlassungsgesetz diese Arbeitsform.

Prekäre Beschäftigungsverhältnisse

sind innerhalb aller Arbeitsverhältnisse schlecht bezahlte und meist auch schlecht abgesicherte Jobs, z.B. befristete Stellen, Zeitarbeit, Minijobs und ein großer Bereich von Teilzeitarbeit.

Die **Niedriglohnschwelle** wird erreicht, wenn ein Beschäftigter nur zwei Drittel des durchschnittlichen

mittleren Stundenlohns erhält. Die Berechnung dieses statistischen Wertes bezieht sich auf alle abhängig Beschäftigten – einschließlich Personen in Teilzeitarbeit und Minijobs. Im Jahr 2010 lag die Niedriglohnschwelle in Deutschland, laut Institut für Arbeit und Qualifikation (IAQ), bei einem Stundenlohn von brutto 9,15 Euro.

M7 Tarifvertragsgesetz

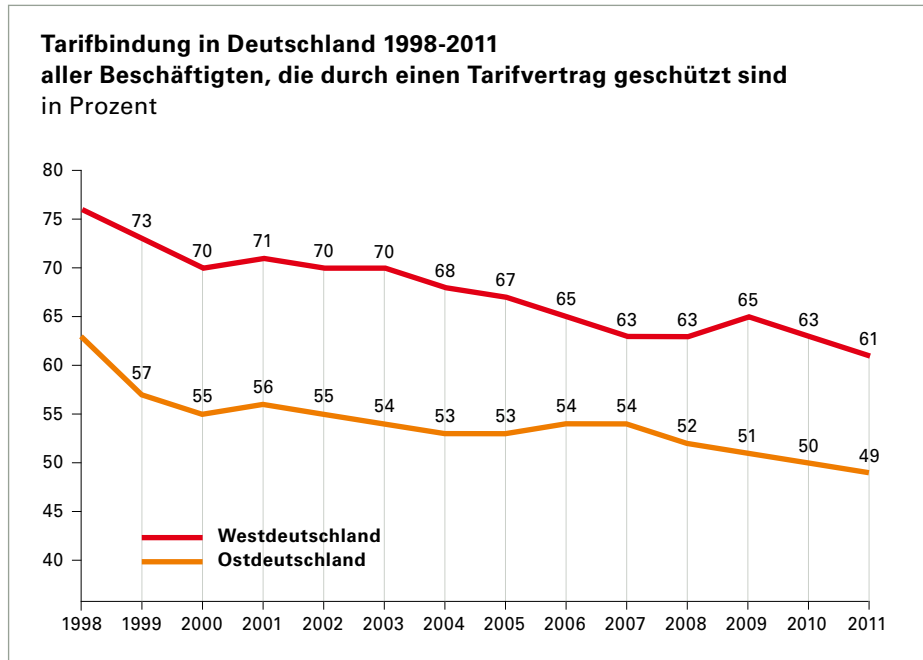
§ 5 Allgemeinverbindlichkeit

(1) Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales kann einen Tarifvertrag im Einvernehmen mit einem aus je drei Vertretern der Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer bestehenden Ausschuss auf Antrag einer Tarifvertragspartei für allgemeinverbindlich erklären, wenn

1. die tarifgebundenen Arbeitgeber nicht weniger als 50 vom Hundert der unter den Geltungsbereich des Tarifvertrags fallenden Arbeitnehmer beschäftigen und

2. die Allgemeinverbindlicherklärung im öffentlichen Interesse geboten erscheint.

M8 Ein deutlicher Trend



Quelle: IAB-Betriebspanel

Arbeitsvorschläge

A1

Werten Sie M1 und M3 aus und charakterisieren Sie die Strukturen, die zum Phänomen „Working Poor“ führen.

A2

Kennzeichnen Sie mögliche Folgen dauerhaft niedriger Entlohnung. Nutzen Sie die Karikatur M4 und den Text M5.

A3

Fassen Sie die zentralen Aussagen von M6 zusammen und bewerten Sie die Schwierigkeiten der Gewerkschaften, in allen Branchen ausreichend hohe Vergütungen auszuhandeln.

A4

Diskutieren Sie unter Einbeziehung von M7 und M8 mögliche Folgen der sinkenden Tarifbindung. Beachten Sie auch die Rolle der tarifgebundenen Arbeitgeber.

A5

a) Bereiten Sie eine Pro- und Kontra-Diskussion vor: Arbeiten Sie in Kleingruppen zu folgenden Themen: Nehmen Sie die Position eines Arbeitgebervertreters ein und finden Sie Argumente, die für eine geringe Entlohnung sprechen. Nehmen Sie die Position eines Sozialpolitikers ein und entwickeln Sie Argumente für ordnungspolitische Maßnahmen, die „Working Poor“ verhindern können.
 b) Führen Sie anschließend im Plenum eine Pro- und Kontra-Diskussion zum Thema durch: „Sind Niedriglöhne mit den Zielen einer sozialen Marktwirtschaft zu vereinbaren?“ Tipp: Die Gruppen können in verschiedenen Phasen der Diskussion die Positionen tauschen.